

Jahrg. 3 | Porto Alegre, den 28. Oktober 1922 | Nr. 22

KRIEG DEM KRIEG!

Am 1. August jährte sich der Tag zum achtem Male, an dem durch die verbrecherische Politik der deutschen Regierung und ihre Helfer, jener furchtbare, in seinen Auswirkungen auch heute noch unübersehbare, Krieg seinen Anfang nahm und über 4 Jahre lang die Welt in Schrecken versetzte.

15 Millionen Menschen starben auf dem Schlachtfeldern und in den Lazaretten von Granaten zerfetzt, durch Gase erstickt und lebendig verbrannt

Viele Millionen liegen jetzt als Krüppel auf der Strasse und betteln, Millionen liegen noch heute in Lazaretten und Privat Krankenhäusern, oder in Irrenanstalten. Viele für immer ihres Gehörs oder ihres Augenlichts beraubt, andere bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Weite Länderstrecken wurden verwüstet. blühende Städte dem Erdboden gleichgemacht: alles auf Befehl der siegessicheren Offizierskaste und ihre in blinden Gehorsam ergebenen Soldatenhorden.

Mit der Beendigung des Krieges aber war das Elend nicht zu Ende. Im Gegenteil durch das Bestreben der kapitalistischen Regierungen, die durch der Krieg verursachten Kosten auf die Schultern der Arbeiter abzuwälzen, hat die Verelendungweiter Volksschichten rapide Fortschritte gemacht. Immer mehr nimmt die Teuerung zu und der Wucher feiert ungehindert seine Triumphe.

Und in diese Wahnsinnsorgien einer untergehenden «Kultur» hallt der Ruf:

NIE WIEDER KRIEG!

Wer den Krieg nicht will der muss Antimilitarist sein! ir sind Antimilitaristen, **weil wir Gegner des Staates sind.**

Der Militarismus ist die stärkste Gewaltinstitution des Staates. Er sichert das System der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und sorgt dafür, das jeder Versuch der geknechteten Arbeiterschaft, ihre Fesseln abzuwerfen, blutig unterdrückt wird.

Solange der Militarismus besteht, wird es Kriege geben!

Darum muss jeder, der den Krieg nicht will, zuerst

die Abschaffung des Militarismus

wollen. — **Konsequente, antimilitaristische Propaganda ist die einzige Garantie gegen einen neuen Krieg.**

Arbeiter! Proletarier! Am 4. und 5. November wird es 4 Jahre das die Deutsche Front zusammenbrach, und damit der Erste Akt dieses schrecklichen Dramas sein Ende erreichte.

In Deutschland, Oestreich u. s. w. versammeln sich unter dem Rufe:

NIE WIEDER KRIEG!

Alle ehrlichen Kriegsgegner, alle Antimilitaristen, nicht zu **demonstrieren,** sondern aufzurufen zur **Tat! Deutscher Abeiter von Porto Alegre! Menschen! nicht Kriegsbestiers!**

Sonntag, den 5 November 1922, 3 Uhr Avenida Minas Geraes n. 12. (S. Joao)

Versammlung.

Tagesordnung: Vortrag des Kameraden Fr. Kniestedt.

NIE WIEDER KRIEG!

Sozialisten! Antimilitaristen, Kriegsgegner!

Unsere Parole muss lauten, Kampf den Gewaltmenschen und Kriegshetzern!

Kampf für - Die Beseitigung des Militarismus und des Krieges.

Die Schuld am Weltkrieg

Von J. Ausserlechner

Wie Deutschland in den Krieg verwickelt wurde, sagt der bürgerliche Geschichtsschreiber Paul Rohrbach am deutlichsten in seiner Flugschrift «Warum es der deutsche Krieg ist». Rohrbach schildert unter anderem, wie besonders in Frankreich und Russland im beschleunigten Tempo gerüstet wird und dass das französisch-russische Bündnis einen unzweideutigen Kriegs-Charakter trage. Er, bezw. die deutschen Militaristen, wollten davon unterrichtet gewesen sein, dass der Ueberfall seitens Frankreichs und Russlands gegen Deutschland und Oesterreich im Jahre 1916 geplant war. Schon allein die Beachtung dieses genügt, zu den unfreiwilligen, aber logischen Entschluss zu kommen, es ist für deutschlands Verbündete allerhöchste Zeit, loszuschlagen. Das nach dem kapitalistischen Diplomat Rohrbach umsomehr, da Frankreich die Neuorganisation des Heeres, vor allem die Einführung der dreijährigen Dienstzeit noch nicht ganz durchgeführt hatte. Dieses ausserdem in Geschützen und Gewehren gegenüber der deutschen Ausrüstung weit zurück war. Auch hätten die Franzosen die Neukonstruirung der Waffen, wie Rohrbach sagt, nicht im Heere eingeführt. In Russland waren die Eisenbahnen noch nicht genügend geschaffen, um den Truppentransport in beschleunigter Weise zu vollziehen. So kommt Rohrbach zu dem Resultat, Frankreich und Russland sind jetzt keineswegs für einen Krieg vorbereitet' von England erwartete er Neutralität. Noch besteht die Möglichkeit für Deutschland, diese beiden Mächte zu besiegen. Anders, wenn auch diese Staaten vollends gerüstet sind. Wer zweifelt noch daran, Deutschland wollte den Krieg haben und zwar recht bald, um dem Gegner noch zuvor zu kommen. Dem Volk machte man bekanntlich das Gegenteil vor. Man sagte, die andern Mächte hätten Deutschland überfallen! Doch wie anders angreifen? Ohne auch nur scheinbaren Grund kann ein Krieg nicht begonnen werden. Man benötigte eine Ursache, die die Notwendigkeit eines Krieges auch dem Volk begreiflich erscheinen laesst, denn ohne Volksbegeisterung kann nicht gut Krieg geführt werden. Da kam der Mord von Serajewo, Rohrbach sagte darüber wörtlich:

„Mit einem Schlage wurde Oesterreich-Ungarn vor die Frage — Sein oder Nichtsein — gestellt." Damit war auch für Deutschland eine Politik ohne weitere Wahl gegeben. Rohrbach sagt weiter, „als daher Oesterreich nach der serbischen Untat die Frage an uns richtete, ob wir fest an seiner Seite stehen wollten, sobald es sich entschloss, den Gang auf Tod und Leben anzutreten, statt den Selbstmord, der ihm zugemutet wurde? da konnte unsere Antwort nicht zweifelhaft sein. Indem wir sie aber gaben, mussten wir uns auch klar sein, und waren uns auch darüber klar, dass wir wenn auch nicht ohne weiteres den Krieg' so doch die nahe Möglichkeit des Krieges wählten. In Wahrheit stand unsere Wahl eben so wie die Oesterreich Ungarns nicht zwischen Krieg und Frieden, sondern zwischen dem Krieg von heute und dem Krieg ein oder zwei Jahre später, nur dass er dann unendlich gefährlicher fuer uns geworden waere. Mit anderen Worten — warten wir mit dem Krieg, greifen wir jetzt nicht zu, so muessen wir gewaertig sein dass wir dann, wenn wir in ein oder zwei Jahren, wenn die Gegner angreifen, den Krieg verlieren. Die Parole lautete also unter allen Umstaenden. jetzt Krieg. Der Mord in Serajewo war das Signal, aber auch nur das Signal Waere dieser Mord nicht gekommen, so haette ein anderer Grund gefunden werden muessen. Es ist sicher, dass die anderen kapitalistischen Staaten in einer fuer sie guenstigen Zeit ebenfalls einen Krieg angezettelt haetten, wenn die deutsch-verbuendeten Maechte nicht durch einen geeigneten Anlass zuvor gekommen waeren.

Die Bilanz des 1. August 1914

Nach den amtlichen Verlustlisten beliefen sich bis Ende 1920 die deutschen Verluste auf insgesamt rund 1 800 000, wozu noch die auf 200 000 geschätzte Zahl der Vermissten gerechnet werden muss. Die Zahl der Gefallenen dürfte also etwa 2 000 000 betragen. Zwei Millionen blühender Menschenleben, die einem furchtbaren Wahn zum Opfer fielen Wenn man jedoch den Gesamtverlust Deutschlands an Menschen während des Krieges berechnen will, so muss man unbedingt die 700 000 Menschen hinzuzählen, die während dieser Zeit an Unterernaehrung zugrunde gegangen sind. Hinzu kommt auch der Geburtenrückgang, der waehrend der Kriegszeit über 3,6 Millionen betrug. Insgesamt verlor also Deutschland, wenn man diese Zahlen zusammenzieht, waehrend des Krieges 6 300 000 Menschen.

Aus den übrigen kriegführenden Laendern liegen mehr oder weniger genaue Zahlen vor. Teilweise sind hier keine genauen Feststellungen über den Geburtenrückgang gemacht worden.

Frankreich hat den Verlust von 1 400000 Kriegsgefallenen zu beklagen, dem ein Geburtenausfall von rund 1 1/2 Millionen gegenübersteht. Ausserdem forderte die erhöhte Sterblichkeit unter der bürgerlichen Bevölkerung 450 000 Opfer. Zusammengenommen ergeben diese Zahlen einen Gesamtverlust von mindestens 3 1/8 Millionen Menschen.

In England rechnet man mit mindestens 10 0000 Gefallenen. Vom Geburtenrückgang weniger in Mitleidenschaft gezogen, brachten die Kriegsjahre doch immerhin ein Minus der Geburten von 850000.

Aus Italien, Serbien und Bulgarien liegen keine genauen Zahlen vor, man muss sich hier auf Schaetzungen stützen, die immerhin ungefaehr ein Bild ergeben, das der Wirklichlichkeit entsprechen dürfte.

Aus Oesterreich-Ungarn wird der Geburtenausfall auf 3 3/4 Millionen angegeben Bis Ende 1918 war ein Verlust infolge ausserwöhnlicher Zunahme der Sterblichkeit von 1.7 bis 1 8 Millionen zu verzeichnen. Durch die wirtschaftliche Notlage, in der sich das Land 1919 befand, verursacht, setzte in diesem Jahre noch ein Massensterben ein, so dass man mit einer Zahl von über zwei Millionen Gestorbenen rechnen kann, in die die 1 1/2 Millionen Kriegsgefallenen mit einzurechnen sind. Der Gesamtverlust Oesterreich-Ungarn betraegt hiernach 5 800 000

Waehrend die Vereinigten Staaten nur 52 000 Soldaten an der Front verloren, betraegt der gesamte Bevölkerungsverlust in Russland durch den Krieg zirka 14 Millionen.

Wenn man alle gewiss nicht zu hoch berechneten Zahlen zusammenstellt, so ergibt sich über die Verluste der am meisten betroffenen Laender folgendes Bild:

	Geburtenrückgang	Kriegsgefallene	Erhöhte Sterblichkeiten.	Gesamt verlust
Deutschland .	3600000	2[illegible]00000	700000	6300000
Oest. Ungarn	3750000	1500000	500000	5750000
Frankreich .	1500000	1400000	450000	3350000
Italien. . . .	1400000	550000	300000	2250000
Russland. . .	9000000	3000000	2000000	14000000
Serbien . . .	300000	700000	630000	1630000
Rumänien. . .	150000	160000	200000	510000
Bulgarien . .	155000	60000	60000	275000
Belgien . . .	175000	115000	85 00	375000
England . . .	850000	1060000	200000	2110000
Amerika . . .	?	52000	—	52000
				36602000

46 Tote und 109 Verwundete pro Stunde

Die Gesamtverluste der deutschen Wehrmacht im Weltkriege betragen nach neuesten, im Januar d. Js. abgeschlossenen Feststellungen, auf Grund amtlichen Materials: 1 808 555 Todesfaelle und 4246 779 Verwundungen, erreichen also eine Gesamtziffer von 6 055 334. Im Kriege 1870/71 wurde 41 413 Tote und 88 543 Verwundete gezaehlt, das Herr hat also damals einen Gesamtverlust von 129 956 Köpfen erlitten. Der deutsche Verlust im Weltkriege bedeutet nach Berechnungen, dass an jedem einzelnen der 1623 Tage des Weltkrieges 1114 Tote und 26 6 Verwundungen, in jeder einzelnen Stunden 46 Tote und 109 Verwundungen zu beklagen waren. Aus dem reichen tabellarischen Material, das hier zum ersten Male der Oeffentlichheit zugaenlich gemacht wird, sei ferner hervorgehoben, dass die Gesamtzahl der deutschen Kriegsteilnehmer 13 Millionen betrug. Von je 7 Mann ist also einer im Felde geblieben. An Kriegstodesfaellen verloren vom Hundert der maennlichen Bevölkerung Preussen, 5,64 Prozent. Bayern 5,62 Prozent, Sachsen 543 Prozent, Württemberg 6,28 Prozent, das Deutsche Reich 5.64 Prozent. Von der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches betrugen die Kriegstodesfaelle 2,79 Prozent. Nach den Berechnungen des Generals von Altrock hat Deutschland durch den Weltkrieg und seine Folgen einen Seelenverlust von zwölf Millionen erlitten.

Deutsche Heldentaten

Es war im August 1914. Die Russen waren in Ostpreussen „eingebrochen". Da entfaltete die deutsche Heeresleitung in der Gegend von Lötzen eine fieberhafte Taetigkeit. Zehntausende Armierungsarbeiter aus Berlin und der Provinz wurden dort mit allerhand merkwuerdigen Aufgaben betraut: Waelder wurden abgeholzt und pie abgesaegten Baeume an entfernteren Stellen wieder in die Erde eingegraben, um dort einen Wald vorzutaeuschen. Neue Wege wurden angelegt und mit Wegschildern versehen, die — alle den Zweck hatten, demnaechst ein grossangelegtes Taeuschungsmanöver durchzufuehren — den „Feind" oder, wie es so schön hiess, die russische Dampfwalze in die masurischen Suempfe zu locken, dem russischen Heer dort ein grausiges Ende zu bereiten. Um das Gelingen dieses glorreichen, von Teufeln ausgekluegelten Planes zu sichern, wurden kaeufliche Subjeckte damit betraut, dem „Feinde" gefaelschte Generalstabskarten in die Haende zu spielen, auf denen die lediglich zur Taeuschung vorge-

nommenen Wegeveränderungen entsprechend vermerkt waren. Nebenbei hatte einer dieser Agenten, ein Pole, der schon lange vorher dem Auswaertigen Amt Spionagedienst geleistet hatte, den ehrenvollen Auftrag, bei dieser Gelegenheit auch noch einen kleinen polnischen Aufstand gegen die russische Herrschaft zu propagieren.

Die Durchführung des derart trefflich vorbereiteten Vernichtungswerkes nahm alsdann Hindenburg, der Erretter Ostpreussens und Nationalheros, in die Hand. Mit welchem Erfolge? Das werden noch die spätesten Geschlechter mit Grausen erzaehlen. Nicht nur zehntausende Russen, sondern auch ganze Kompagnien deutscher Soldaten fanden damals den Heldentod in den grundlosen masurischen Sümpfen, verschwanden spurlos, zur höheren Ehre Gottes und des Vaterlandes! Und diejenigen deutschen Soldaten, die 1916/17 zu den „Bestattungskommandos" nach jener Gegend des Massentodes kommandiert waren, erzaehlen noch heute nur mit Schaudern ihre Erlebnisse.

Politische Rundschau

Die Verteuerung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel der breiten Massen hält immer noch an, trotzdem der Dollar in den letzten Wochen fiel. Im August zeigten die Grosshandelspreise durschnittlich bereits den 180 fachen Betrag des Friedensstandes. Gegen Juli hatten sich die Grosshandelspreise im August bereits fast verdoppelt. Getreide, Kartoffeln, Fette, Zucker und Fleisch waren 160 fach, Kolonialwahren 330 fach. Leder 400 fach und Textilwaren. Stoffe, 350 fach gegen den Friedenspreisege stiegen Für September gelten selten selbst fürchterlichen Preiswuchereien nicht mehr, sie sind längst überholt. Das ist es den kein Wunder, dass es in vielen Städten Deutschlands zu Hungerkrawallen kam. In Mülheim-Ruhr, Duisburg-Laar, in Gross-Hamborn kam es zu Demonstrationen und zu Zusammenstössen mit der Polize wobei mehrere Personen verwundet wurden. In Hamborn bildete sich aus Kaufleuten und Vertretern der Arbeiter, Angestellten und Beamten ein Kontrollausschuss, der die Preise für Lebensmittel vom 4. September ab um 40 Proz., für Manufaktur-, Textil- und Lederwaren um 20 Proz. ermässigte.

Die Zentralverbandsführer kennen nur eine einzige Sorte von „Aktion", um die Not der Arbeiterschaft zu mildern, nähmlich die Verlängerung der Arbeiterzeit. Die vier Bergarbeiterverbaende rufen dazu auf, das Abkommen über Verlaengerung der Arbeitzeit unbedingt einzuhalten. Der sozialdemokratische Parteivorstand und der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund erschöpft seine Aktion darin, dass er vorstellig wird bei Herrn Reichspraesidenten Ebert. Man wechselt einige Worte, gibt sich gute Versprechungen und die Sache bleibt beim alten.

Zwischen den französichen Gesellschaften, die dass zerstörte Gebiet Frankreichs wieder aufbauen sollen, und Hugo Stinnes ist es zu einem Vertrag gekommen, der Herrn Stinnes neue Milliardengewinne sichert. Stinnes bekam die Lieferung der Kohlen zugemessen Stinnes, der deutschnationale Monarchist, verbündet sich mit den «Feinden», wenn es gilt Profite zu machen. Natürlich beeilen sich die Grossindustriellen der Kali Indusirie und Eisenindrustrie, es Stinnes gleichzutun. In der Auswucherung des deutschen und französichen Proletariats schliessen die Industriellen den Frieden so lange bis sie glauben, dass ihnen ein neuer Krieg noch höhere Profite sichert.

Genau so wie die europäischen kapitalistischen Regierungen arbeitet die russische Sowjet-Regierung, Auch sie übergibt die Ausbeutung der russischen Bodenschätze dem internationalen Privatkapital. Dem Grossunternehmer Urquhart wurde die Ausbeutung der Kupfer-Erzgrube im Ural und andere Erzgruben zur Ausbeutung überlassen.

Die Deutsche Justizschande nimmt kein Ende. In Elbing kam es wegen des Mordes an Rathenau zu grossen Strassenkunden. Jetzt ist Anklage erhoben worden wegen 36 Männer und Frauen wegen Landesfriedensbruch. Veranlasst wurde die Anklage durch die Firma Schichau, die als besonders reaktionaer scharfmacherisch in ganz Deutschland bekannt ist.

MAX HÖLZ wird im Zuchthaus barbarisch **behandelt**. In einen Briefe erzaehlt Hölz, dass man ihn schwer misshandelt hat mit Schlüsseln, dass man ihn völlig nakt in eine Zelle geworfen, und dass man in seinen Essnapf gespuckt habe Ein Waerter erklaert, totschlagen werde man ihn nicht, aber ihm solange zusetzen, bis er sich selbst aufhaenge.

Am 14 Oktober hat das Sondergericht in Leipzig das Urteil über die der Teilnahme am Rathenau-Mord Angeklagten gefaellt. Ernst Werner Techow, der Führer des Kraftwagen, wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt Günther zu 8- von Salomon und Njedrich zu 5 Jahren, Hans Gerd Techow erhielt 4 Jahren Gefaengnis, Thillessen 3 Jahre, Ilsemann, Schuett und Distel 2 Monate. Warnecke, Steinbeck und Voss wurden freigesprochen.

Ja, ja, die Angeklagten waren keine Arbeiter dann wære das Urteil anderst ausgefallen, und das nennt sich Rechtsstatt.

Der Mörder Eisners frei?

Die «Welt am Abend» bringt folgende Mitteilung:

In hiesigen republikanischen Kreisen ist man **erstaunt darüber**, dass der Mörder Kurt Eisners Graf Arco, sich auf einem Klostergut in Landsberg am Lech als «Pratikant» völlig frei bewegt, im Gegensatz zu den linksgerichteten Gefangenen von Niederschönenfeld. Der bayerische Bauernbundführer Dr. Heim hat Anfang August dem Grafen Arco einen langen Besuch abgestattet, wobei sich Begruessung und Abschied besonders herzlich gestalteten.

Wir sind nicht erstaunt, warum soll Graf Arco nicht frei herumlaufen? Er hat doch nur einen Sozialisten abgeknallt.

Aber auch in Russland der Bolchewiki sieht es nicht anders aus. Bei den Hörern der Moskauer Hochschulen wurden Massenhaussuchungen vorgenommen und im Anschluss 80 Studenten verhaftetund ins Gefaengnis geschafft.

Eine Nachricht, die wir in den letzten Stunden erhielten, geht da hin, dass auch unser Freund Schapiro, der erst vor wenigen Tagen nach Russland zurückgekehrt ist, verhaftet wurde. Die Methoden der Justiz bleiben sich immer gleich. Wer nicht die Ideen der gerade am Ruder befindlichen Regierung vertritt, der wird immer als Stattsfeind behandelt werden.

Die wahnsinnige Verteuerung des Papiers hat ein grosses Zeitungssterben mit sich gebracht. Stinnes wird allmaehlich auch mit Zeitungswesen Alleinherrscher. Schon haben fast alle Zentralverbaende den Umfang ihrer Zeitungen auf die Haelfte verkleinert. Und die Preisentwicklung für Druckererzeugnis's geht so riesenhaft schnell aufwaerts.

Durch die Verschmelzung der U. S. P. mit der S. P. D. stellen etwa die Haelfte der sozialdemokratischen Zeitungen ihr Erscheinen ein, den fast alle USP. Blatter verschwinden. Die Verschmelzung scheint doch nicht so glatt vonstatten zugehen, an verschiedenen Orten rebellieren die U. S. P. Leute.

Aus der Internationale

Mitteilungen des Internationalen Antimilitaristen-Büros gegen Krieg und Reaktion

Das erfreulichste, was auf international antimilitaristischen Gebiet zu konstatieren ist, sind gewiss die Nie-wieder-Krieg Demonstrationen. Der internationale Antimilitaristen-Kongress 1921 beschloss, es dahin zu bringen, dass der 1. August auf die Dauer ein antimilitaristischer 1. Mai-Tag werden sollte. Im Jahre 1922 ist der internationale Antimilitarismus schon so weit gefördert, dass um den 1. August herum international Anti-Kriegsdemonstrationen stattfand.

In England desitzen dieselben eine feste Organisation. 70 Komitees mit 1800 Mitgliedern, die 500.000 Menschen vertrearbeiten an der antimilitaristischen Bewegung. Die Monatsschrift „No More War" mit Fenner Brockway als Redakteur, hat grossen Erfolg zu verzeichnen. Wifred Wellock hielt 48 Meetings für die Sache und Theodora Wilson-Wilson 60. Eine Broschüre des ehemaliger Dienstverweigerers W. J. Chamberlain wurde in 35.000 Exemplaren verbreitet. Insbesondere protestierte die englische Antimilitaristische Bewegung gegen die andauernde Gefangensetzung der Dienstverweigerer in Holland.

In Holland arbeitet ein Nie-wieder-Krieg-Komitee hauptsaechlich unter Einfluss der Syndikalisten kraeftig an dem Zustandekommen der Demonstrationen. In Amsterdam besonders zeigt die revolutionaere Bewegung grosse Begeisterung dafür.

Frankreich, wo sich der Vorsitzende des I. A. M. B., de Ligt, seit Anfang Mai aufhaelt, wird nicht zurückstehen.

In Deutschland verbürgt uns unter anderem der Anschluss der ganze Freien Arbeiter-Union Deutschlands, dass die antimilitaristische Bewegung ihre Aufgabe immer besser vollbringen wird;

Der Sekretaer des I. A. M. B., Jos. Giesen, besuchte eine antimilitaristische Konferenz in Nord-frankreich und sprach in Roubeix für den Anschluss an das I. A. M. B.

— Das Mitglied des I. A. M. B. L. J. Bot jun., besuchte Deutschland und Oesterreich und verstaerkte das Band zwischen den Antimilitaristen, die einander schon durch Aktion und Korrespondenz kannten.

— Das Mitglied des I. A. M. B., Alb. de Jong, besuchte Deutschland, sprach unter anderem in Berlin und legte die letzte Hand an die deutsche Ausgabe des Berichtes des internationalen Antimilitaristen-Kongresses. Derselbe ist herausgegeben vom I. A. M. B., jetzt in sehr guter Ausführung. — Auch in hollaendischer Sprache ist der Kongressbericht erschienen und vom Generalsekretariat (Giesen) zu beziehen.

— J. Harinck ist wegen zu starker Beschaeftigung als Schatzmeister zurückgetreten und L. J. Bot jun. hat diese Funktion übernommen.

— Für Deutschland und Oesterreich ist jetzt bestimmt, dass die finanziellen Bedingungen für den Anschluss an das I. A. M. B. folgende sind:

10 Pfennig pro Woche. Für Organisationen bis zu 5000 Mitgliedern; 25 Pfennig für jedes Tausend Mitglieder darüber. — Die Gironummer des I. A. M. ist: 40.594 Amsterdam

Die Adresse des neuen Kassiers ist: L. J. Bot jun., Jac. v. Lennepstraat 210, Amsterdam.

— Durch die Mitarbeit der hollaendischen Föderation der Metallarbeiter, war es uns möglich, wenigstens in Holland seit einiger Zeit wöchentliche Presseberichte zirkulieren zu lassen, deren Hauptinhalt auch monatlich international publiziert werden soll.

— Das I. A. M. B. wies in diesen Presseberichten unter anderem hin:

auf die Vertreibung des antimilitaristischen Professors Nicolai aus dem deutschen „Vaterland", der einen Posten an der Universität Cordoba in Argentinien angenommen hat;

auf die Antwort der englischen Dienstverweigerer an unsere Adresse, also lautend: ‚Wir bedauern es, dass die Verfolgung der Dienstverweigerer in Holland weiter geht und erhoffen eine solche Entwicklung der Nie-wieder-Krieg Bewegung, dass solche Ungerechtigkeiten unmöglich gemacht werden, weil der Geist des Krieges ersetzt sein wird durch einen Geist der guten Gesinnung und Kameradschaft';

auf die vortreffliche Vorbereitung der englischen No-more war-Bewegung an der unter anderem mitwirken Bernard Shaw, Jerome K. Jerome, Bertrand Russell, Robert Smillie, Dr. Orchard und ihr Sekretaer Runham Brown;

auf die Verfolgung von Pazifisten in-

Württemberg und die Aktivitaet des „Freien Arbeiters", Berlin, in welchem Blatt Paul Robien fortwaehrend Enthüllungen über die Nachwirkung des preussischen Militarismus macht;

auf die Anschlaege der Reaktion gegen Fort und Concepcion, Boldrini und Ghezzi, gegen die sich jetzt das Weltproletariat wenigstens etwas mehr verwahrt besonders seit die Bemuehungen hinsichtlich Sacco und Vanzetti zu einem guenstigen Ende gebracht worden sind;

auf die Werbung von Kriegsbekaempfern, u. a. durch die Fellowship of reconciliation (Kameradschaftsliga der Versoehnung), Sekretaerin Jessie Wallace Hugham 10, Barrowstreet 108, New-York, CitY;

auf den australischen Aktionsrat, eingesetzt von dem Panaustralischen Gewerkschaftskongress in Sidney, der hinarbeitet, mit Arbeiterorganisationen in anderen Laendern zur gemeinschaftlichen Aktion zu kommen hinsichtlich der Vorbeugung kommender Krieg;

— Erfeulich ist es. dass durch die Gesamtaktion der französische Antimilitarist Emile Armand nach fast fünf Jahren aus seinem Kerker befreit worden ist.

— Es waere viel zu sagen über den Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes (Amsterdamer Richtung) in Rom und dessen Resolutionen gegen den Krieg, die dort angenommen worden sind.

Das I. A. M. B. wünscht einen zweiten antimilitarischen Kongress zu Ende dieses Jahres in Berlin oder Wien abzuhalten. Die Organisationen werden ersucht, ihre Vorschlaege in dieser Sache Jetzt schon mitzuteilen, damit wir ersehen können, in welcher Stadt gewünscht wird, den Kongress abzuhalten. Hierauf wird International an der Tagesordnung usw. gearbeitet werden.

— Mit einem Aufruf an alle Laender, vor allem dem Ungeheuer Militarismus den Dienst zu verweigern, kraeftig weiter zu arbeiten an der sofortigen Einstellung alle Kriegsproduktion, beenden wir diese kurze Mitteilung mit einem baldigen: Vorwaerts im Kampf gegen Militarismus und Krieg!

Für das I. A. M. B.
J. Giesen (Utrecht, Heerenweg 14)
Holland.

Nationalistischer Pöbel!
Ein Skandal in Buenos Aires.

Unsere von Ehrbarkeit und heiligen Patriotismus trefenden Moralhelden, die sich bei jeder Gelegenheit als die berufenen Vertreter von Moral, Anstand und Sitte aufspielen und sich nicht genug ergehen koennen in gemeinen und niedrigen Anpoepelungen gegen alle Andersdenkende, haben schon mehrfach Beweise dafür erbracht, dass ihr ganzes Gebahren nichts weiter als ekelhafte Heuchelei ist die bei passender Gelegenheit ihr wares Gesicht zeicht.

In Buenos Ayres hat der Kriegerverein bei „allen Deutschen ohne Unterschied der Partei Religion und des Standes" eine Sammlung veranstaltet, um den deutsch-argentinischen Gefallenen im Weltkriege ein Denkmal zu setzen.

Zu der Feier wurde die gesammte deutsche Kolonie eingeladen. Das Denkmal war auf dem deutschen Friedhof in B. Ayres aufgestellt worden. Die Feier fand am 3 September statt. Der deutsche Gesandte Herr Dr. Pauli liess durch einen Boten einen Kranz mit Schleifen in den neudeutschen Farben bereithalten: um denselben dann am Denkmal niederzulegen. Der betreffende Bote der den Kranz hielt war bereits am Eingang des Friedhofs der Gegenstand gemeiner Anpoebelungen seitens eines Teils der ehrenwerten nationaler Clique Als der Bote am Grabe ankam, riss ihm der bekannte Buchhaendler Krause den Kranz aus der Hand, zeriss denselben, zertrat die Schleife mit den Fuessen.

Kein Mensch ruehrte sich um diesem mehr als rohen Akt eines fanatischen Mitglieds der Extremnationalisten Einhalt zu gebieten, bis endlich Dr. Pauli dem Vorsitzenden des deutschen Kriegervereins ernstliche Vorhaltungen machte.

Nun kommt das „Koestlichste" an der ganzen Sache. Die fuehrenden Maenner buxierten den Herrn Gesandten und den Kriegsvereinvorsitzenden in die nahe Kapelle um einen „Skandal" zu vermeiden. Besser kann sich die erbaermliche Heuchelei dieser ganzen Clique nicht charakterisieren als in dieser Tatsache. Nicht der rohe Akt jenes Krause, sondern der Disput zwischen dem Gesandten und dem Kriegervereinler koennte dem Ansehn des Deutschtums schaden."

Ich habe keine Ursache fuer die Deutschrepublikanische Idee eine Lanze zu brechen, denn ich bin kein Schwarz-rot-goldener. Aber an die Oeffentlichkeit gehoert ein solches Gebahnen dieser wohlanstaendigen Patrioten, doch; um so mehr, als dieser rohe Akt vorbereitet war, da Herr Dr. Pauli schon einige Tage vorher Briefe bekommen hat, worin er gewarnt wurde nur keinen Kranz mit schwarz rot goldenen Farben niederzulegen,

Es gibt anstaendige Kerle auch im schwarz weiss roten Lager aber diese muessen dünn gesaet sein, denn die vereinigten Vereinsvorstaende die vor nicht allzulanger Zeit das „Argentinische Tageblatt und die Neue Deutsche Zeitung B. Ayres als nicht „persona grata" innerhalb der deutschen Colonie erklaerten, weil sie versuchten den nationalistischen Lügen entgegenzutreten, haben nichts unternommen um diese erbaermliche Clique von Krause und Konsorten abzuschütteln.

Wir erhielten obige Zuschrift mit dem Ersuchen sie in voriger N. der freien zu veröffentligen, da der Brief aber erst hier ankam als die N. 21 fertig war, bringen wir wenn auch reichlich spaet, heute diese Zuschrift.

D. R.

Staats - Präsidentenwahl!

Motto: Und die aller grössten Kälber, wählen ihren Metzger selber.

Wir sind Gegner des Staats, also auch jeder Mitarbeit an den Geschäften eines Staats, und darum auch Gegner der Beteiligung an der Wahl von sogenannten Staatsoberhäuptern. Was nun die im nächsten Monat statfindenden Wahl zum Staatspräsidenten von Rio Grande do Sul anbelangt, so stehen sich hier dieses mal, der bisherige Inhaber Dr. Borges de Medeiros und der Dr. Assis Brazil gegenüber, für uns Proleten kann es sich im Grunde gleich bleiben, wer von den beiden auf den Thron kommt, alle beide sind Vertreter der Kapitalistischen Gesellschaftsordnung, alle beide lassen sich um das Los der Arbeiterklasse eine grauen Haare wachsen. Dennoch wollen wir uns mal die besonderen Eigenschaften der beiden etwas kritisch betrachten, Borges de Medeiros ist Positivist als solcher «versucht» er auch zu regieren, und räumt dadurch dem einzelnen Individium grössere Freibeiten ein, was den organisierten Arbeitern in sofern zugute kommt, dass auch sie mehr Ellbogenfreiheit haben, nicht vergessen wir die Taten der Brigade, und Polizei, die Ermordung eines Arbeiters, Verwundung und Verhaftung von Demonstranten, Schliessung der Vereinshäuser, und Demolierung der Möbel usw., aber immerhin waren alle diese Massnahmen nicht im enferntesten zu vergleichen, mit dem gemeinen Gewalttaten der Regierungen von São Paulo, Minas, Rio de Janeiro oder Catharina. Als Positivist ist Dr. Borges de Medeiros im gewissen Sinne Gegner jedes Krieges.

Dr. Assis Brazil ist ein bekannter Kriegshetzer, er ist ein Freund und Schützling der Regierung von São Paulo, Minas Gerais u. s. w. und das sagt genug.

Darum Prolet, auf zur Tat, bleibe fern der Wahl, gieb die Vertretung deiner Interssen Niemanden sondern Vertritt dich selbst.

Capitão Satanaz.

Achtung Leser des „freien Arbeiters" von Sampaio, L. Izabella, Emilia, Cecilia. usw. Donnerstag den 2. November Vormittag 11 Uhr Versammlung bei Emil Fischer. Lagoa. São Leopoldo. Sonntag den 12 November Versammlung, alles Naehere durch dem Verbreiter. Refrent in beiden Versammlung: Fr. Kniestedt.

Porto Alegre.

An die Schriftleitung des

«Freien Arbeiter»

Porto Alegre

Ich bestätige dankend den Eingang der mir zur Verteilung zugesandten Aufrufe der in Porto Alegre gegründeten deutsch-republikanischen Vereinigung. Ich lehne es ab diese Flugblätter zur Verteilung zu bringen, da ich keine Propaganda für die deutsch-republikanische Idee machen kann noch will. Die Regierung des Herrn Ebert hat das Recht verloren die Unterstützung derjenigen zu verlangen deren Wunsch es ist mitzuarbeiten an dem Aufbau einer neuen Gesellschaft.

Eine republikanische, und noch dazu grossstenteils aus Sozialisten bestehende Regierung, die Maschienengewehre auffahren lässt um Arbeiter niederzuknallen die ferner Mit allen Mitteln die wirtschaflichen Kämpfe der Arbeiterschaft, gelinde gesagt, sabotiert die es duldet, dass das Schiebertum sich in seiner krassesten Form breit macht, wie dies selbst unter einer monarchistischen Regierung unmöglich gewesen wäre, eine derartige Regierung muss mit den schärfsten Mitteln von der gesammten ehrlich sozialistisch denkenden Masse bekämpft werden.

Die Flugblätter stehen zu Ihrer Verfügung.

Hochachtungsvollst.

Kosmopolit.

Dem Wunsch des Einsenders nach kommend veröffentlichen wir obiges Schreiben, und erklaeren das es uns fern liegt und lag, irgend jemanden zubeeinflussen genannten Aufruf zuvertreiben, oder Propaganda für die Idee der Stinnen Republik zumachen. Uns wird im Gegenteil der Vorwurf, und mit Recht! Gemacht ‚das wir jeden Staat, jede Herrschaft, als auch jede Regierung, auch das Machwerk der Ex Sozialisten Scheidemann. Noske, Ebert, die soganante Deutsche Republik bekaempfen. Uns wurde jener „Aufruf" mit dem Ersuchen ihm unseren Zeitungen beizulegen, zugesand wir kamen dem in soweit nach, das wir jeden Paket eine Anzahl beilegten, ohne auch nur einen Verbreiter aufgefordert zuhaben die Verbreitung vorzunehmen, wir erblicken in den „Aufruf", weniger eine „Propaganda' für die Ebert „Republik", als eine „Propaganda" gegen den monarchisch — Nationalen Fanatismus.

Im übrigen setzen wir in jeden der Verbreiter des ‚Freien Arbeiters' soviel Vertrauen, das er weiss was er dem Sozialismus schuldig ist, und begrüssen darum Willensaeusserungen wie sie in obigen Schreiben zum Ausdruck kommen.

D. R.

Die Neue Deutsche Zeitung und ihre Quellen

Von Zeit zu Zeit machten die Herren in der Rua General Victorino Krampfhafte Anstrengungen um ihren Lesern zu beweisen, dass der „Dolchstoss von hinten keine Legende, sondern bewiesene Wahrheit sei". Es ist manchmal interressant nachzuprüfen aus welchen Quellen derartige „Beweisstücke" stammen. Zuvor sei mir jedoch erlaubt etwas vorauszuschicken.

Als im Jahre 1914 die patriotische Flut, alle Dämme durchbrechend, auch die sozialdemokratischen Parteien mit ihren Strudel zog waren es nur einige Maenner die beschimpft, verhöhnt und verachtet ihren-Grundsaetzen treu blieben und mit Aufopferung des ganzen Seins gegen den Krieg ankoempften. Die Machthaber, sowohl der Triple Allianςa sowie die der Entente, wussten wohl, was sie von diesen aufrecht gebliebenen Revolutionären zu erwarten hatten. Viele von ihnen wurden kurzer Hand einfach eingekerkert. Wie sehr man mit dem Einfluss dieser Rebellen rechnete, beweisst der von offizieller Seite angestiftete brutale Mord an dem französischen Sozialistenführer Jaurès. Weltanschauung stand in erbitterten Kampf gegen Weltanschaung und es ist laecherlich von einer hinterlistigen Kampfesweise der Revolutionaere zu sprechen Denn man wusste auf beiden Seiten was man von einander zu erwarten hatte. Das alles aber ist bei dem ganzen Dolchstossrummel eine Nebensache, man bezweckt durch diese Propaganda hauptsaechlich, die Linksparteien für das himmelschreiende Elend, das heute in der Welt herrscht verantwortlich zu machen um die Aufmerksamkeit der Massen von dem Verbrechen abzulenken, das die Militaer und Industrieparteien aller Kriegführenden Laender durch die Herbeiführung der Katastrophe von 1914 an der Welt begangen haben. In Deutschland war es bekanntlich die unheilvolle Politik eines Ludendorf die das deutsche Volk besonders tief ins Elend stürzte. Wenn Maenner wie der deutschnationale Politiker und Gelehrte Prof. D. Delbrück und andere es wagen dieses Hasardspiel des Generals etwas aufzudecken, so überbrült man sie mit einen Unrat von Schimpfreden, sachlich schweigt man sie aber tot.

General Ludendorf aber war es gerade der den berühmten Dolch zum Stosse in den Rücken des deutschen Heeres, das er so „glorreich" geführt erst geschliffen hat. War er es nicht, der die bolschevistischen Führer sicher nach Russland brachte? Die Ludendorf'sche Partei war es auch die den Boden zur Revolution auf andere Weise ebnete indem man in Deutschland waehrend des Krieges ein Raubsystem duldete, das aller Beschreibung spottet. Waehrend man oben vom „Durchhalten" redete, schwelgten die davon redeten in Sauss und Brauss waehrend die Maenge hungern musste. Auch hierüber liegen Veröffentlichungen von Maenner und Frauen vor die absolut nicht im Verdacht stehen „rot" angehaucht zu sein.

Vor kurzen brachte das deutsche Volksblatt eine beachtenswerte Buchbesprechung.

Der Titel dieses Buches lautet: Aus den Erinnerungen eines Bankdirecktors." Der Verfasser erzaehlt in denselben wie der gesammte deutsche Handel so nach und nach den Wucher auf seine Fahne schrieb. Ich erinnere die N. D. Z. auch an einen Privatbrief der kurz nach Friedensschluss, auch auf der Kolonie, die runde machte. Der Brief enthalt bittere Klagen über dieses oben erwaehnte Wuchersystsm, durch welches das Volk in grenzenloses Unglück gestürzt worden ist. Die Schreiberin dieses Briefes lebte waehrend des Krieges in Deutschland und ist die Frau eines hochgestellten evangelischen Geistlichen der hier waehrend des Krieges amtierte. Auf diese Weise könnte man zu Dutzenden Broschüren, Briefe und Veröffentlichungen von Nichtsozialisten anführen, die deutlich und klar die unsichere, unklare Regierung des alten Deutschlands, die ganz von jenem unheilvollen Ludendorff Geist erfüllt war, in mehr oder minder scharfen Worten geisseln. Auf diese Beweisquellen geht die N. D. Z. natürlich nicht ein, weil sie ja das Dogma vom Dolchstoos propagieren muss: könnte ja geschehen dass die Leser der N. D. Z. plötzlich das Einsehen bekommen das dieser ganze leidige Dolchstoosrummel nichts anders ist als eine unsaubere parteipolitische Hetze!

Die Herren in der Rua General Victorino schöpfen aus reineren Quellen. Als Kronzenge fungierte dieser Tage ein ehemals „berühmter Revolutionaer" Wolfgang Breithaupt. Wer ist dieser Herr? ? Es ist der Sohn des ehemaligen Generalsekretaers der Nationalliberalen Partei. Diese Festellung ist nebensaechlich. Bei Ausbruch des Krieges warf sich der Harr „seitwaerts in die Büsche". Unter recht schwierigen Verhaeltnissen so erzaehlt er selbst, kam er über die Grenze. Seine abenteuerliche Flucht mutet etwa sonderbar an, wenn man hört, dass er als „eingeweihter Revolutionaer" doch die von ihm geschilderten vorzuglichen Etapenstrassen für revolutionaere Deserteure nehmen musste. Warum hat er sie nicht benutzt? Aus den mir zugaenglichen Quellen wird ueber diesen Ehrenmann dann noch weiter berichten, dass er nach seiner Ankunft in Holland durch recht radikale Reden Eingang in revolutionaere Kreise suchte. Man hat den Wolfgang aber dort durchschaut und ihm ziemlich unverbluemt gesagt: „Junge Du bist ein Spitzel und zwar einer von der niedrigsten Sorte."

Ueberall wurde vor Breithaupt von den fuehrenden kreissen der Revolutionaeren gewarnt. Mit Recht! Wolfgang Breithaupt ist ein Subjekt, das man wuerdig an die Seite eines Hugo C Luedeke und Lincoln — Trebitsch stellen kann.

Intim waren seine Beziehungen zu dem Büro der deutschen politischen Geheimpolizei in Scheveningen dessen Chef ein gewisser Vogel war. Gleichzeitig war er aber auch Gast auf dem englischen Spitzelbüro. Diese beiden Institute trieben sich ihr „Jagdwild" Gegenseitig zu und Breithaupt war der Treiber! Ausserdem war das Früchten Mitarbeiter der nationalistischen Zeitungen Times und Amsterdamer sowie anderen derartigen Blaettern. Waehrend der deutschen Revolution hörte man von dem „grossen Revolutionaer nichts mehr' bis er jetzt von seiner revolutionaeren Gesinnung" als reumütiger Sünder in die Arme der „vaterlaendischen" Parteien zurückgekehrt ist und bei der „Taeglichen Rundschau", für Geld natürlich, die schweren Sünden der Revolutionaere aufdeckt."

Wir begluecckwünschen die Neue Deutsche Zeitung zu ihrem ausserordentlich reinen Nachrichtenquellen, und warten auf mehr solcher „Beweise" Vielleicht wird in der naechsten Nummer irgend eine Veröffentlichung des Herrn Hugo C. Luedecke abgedruckt, der ja in letzter Zeit als Schriftleiter der deutchnationalen „Ostwacht" auch als „Retter des nationalen Gedankens" aufgetreten ist. Früher war er Sekretaer des famosen Grafen Luxburg in Buenos Aires und zugleich Intiums des Herrn Ringaldo Tower — dem er als treuer deutscher Patriot nach Danzig gefolgt ist. Wie gesagt eine Veröffentlichung aus der Feder dieses einstigen Redakteurs der N. D. Z. würde ein glaenzendes Nebenstueck zu dem Artikel Wolfgang Breithaupt geben. Glueck auf dazu:

Kosmopolit.

Arbeiter! Agitiert für eure Zeitung. Jeder Leser muss es sich zur Pflicht machen, einen neuen Abonnenten für den «Freien Arbeiter» zu gewinnen.

Kriegsdokumente.

Armeebefehl vom 26. April 1615

Schmerzerfüllt verordne ich, dass das K. und k. inft.- Regt Nr. 28 wegen Feigheit und Hochverrat vor dem Feinde aus meinem Heere ausgestossen wird.

Die Fahne ist dem Regiment abzunehmen und dem Heermuseum einzuverleiben. Die Geschichte des Regiments, das vergiftet in seiner Moral ins Feld gezogen ist, hat mit dem heutigen Tage aufgegört.

Am 3 April haben sich in den schweren Kämpfen in dem Duklapass zwei Bataillone des Inft.-Regt Nr. 28 samt Offizieren ohne die Feuerwaffe zu gebrauchen, sich einem einzigen russischen Bataillone ergeben und dadurch die grösste Schmach und Schande auf sich geladen.

Dem 73 Inft.-Regt. im Verein mit reichsdeutschen Truppen ist es gelungen, mit schweren Verlusten, an Toten und Verwundeten die Stellung bis zum Eintreffen neuer Truppen zu behaupten.

Das Inft.-Regt. N. 28 wird für ewige Zeiten aus der Liste der österr. Armee gestrichen und die zurückgebliebene Mannschaften sowie Offiziere haben, im Heere und Marine aufgeteilt, die schwere Schuld mit ihrem Blute zu sühnen.

Armeekommando

Ist in nachstehender Form in den Volks- und Bürgerschulen zu verlauten.

S. k. u. k. apostolischen Majestät geruht mit allerhöchsten Armeebefehl vom 26. April 1915 anzuordnen, dass das den Namen Victor Emanuel III führende Inf.-Regt. Nr 28, welches aus Prag und Umgebung rekrutiert infolge der vor dem Feinde an den Tag gelegten Feigheit und Unehrlichkeit aufgelöst wird, gegen dessen Offiziere das kriegsgerichtliche Verfahren eingeleitet, seine Mannschaften deziemiert und der übrige Teil der Mannschaften in andere Regimenter einzustellen, die Fahne dem k. u. k. Arsenal behufs Aufstellung zu übergeben ist.

Dieser Armebefehl ist sämtlich in der Front stehenden Truppen zu verlesen· 50 Offiziere sowie die entsprechende Mannschaft wurden standrechtlich am 5. Mai in in Szegedin erschossen. Die Geschichte dieser in den Annalen der Monarchie der k. u. k. Armee einzig darstehenden Verfügung ist folgende: Das 28. Inf.-Regt. stand in der Karpathenfront und hisste die weisse Flagge indem es zugleich zum vermeintlichen Feinde einen Parlamentär endete mit der Motivierung, die Leute des Regiments seien Slaven und wollen daher gegen Russland nicht kämpfen. Bei den nun eingeleiteten Verhandlungen stellte sich heraus, dass der Feind, den das Regiment als Russen betrachtete, keine Russen seien, sondern dass es das 4. Bayr. Garde-Regt. war, dessen Major die meuternden Bataillone sofort umzingelte und nach Entwaffnung sofort verhaftete.

Armeekommando

Das Irrenhaus

Visionen vom Krieg

VON WILHELM LAMSZUS

II TEIL

(9 Fortsetzung)

Haben Sie einmal gehört, wie der deutsche Arbeiter von dem französischen spricht? Und glauben Sie, dass es da drüben anders war? Ich sage Ihnen, hätten jene, die diesen rieg einst zu verantworten haben, gewusst, wie es um diese Menschen stand, sie hätten sie nicht gegeneinander losgejagt. Ehe der Krieg ausbrach, war ich drunten in der Schweiz auf dem Friedenskongress der zehn Millionen. Und als wir da unter dem Jubel einer ganzen Stadt ins Münster zogen, und als wir dann unter dem Läuten der Kirchenglocken die Hände ineinander legten, wir zehn Millionen Arbeiter Europas, und uns Brudertreue gelobten bis in den Tod ... können Sie sich ein Bild davon machen, wie mir in diesem Krieg zumute war? Ich wundere mich noch heute, dass ich nicht auch den Verstand verloren habe."

Kaum hat er das gesagt, da öffnet sich die Tür und strahlend von der Abendsonne umflossen steht im Rahmen ein schwarzbärtiger, hochgewachsener Mann ... ein Franzose ... ein Offizier ist es, den Arm in der Binde. Ohne Degen steht er da, sieht zu uns her und bannt uns alle mit seinen leuchtenden Augen ...

Plötzlich stürzt er auf den an meiner Seite los. „Konrad, bist du's!" schreit er ihn an und ruft es in so wohllautendem Deutsch, dass ich an eine Sinnestäuschung denke. Der aber an meiner Seite richtet sich mühselig auf, lacht ihn an und streckt ihm beide Hände entgegen. Und der feurige Mann fällt auf die Knie, und sie drücken einander an die Brust und können vor Freude nur stammeln.

Und nun sitzen sie Hand in Hand, die beiden Erbfeinde, und werden nicht müde, sich zu erzählen.

Und dann beugt er sich über das zerschossene Knie des Freundes. Langsam erhebt er sich.

„Weisst du noch, Konrad," ruft er, „damals in Basel, als wir die Hände ineinander legten, wir Franzosen und ihr Deutsche, und uns gelobten, niemals das Blut der Brüder zu vergiessen. Siehst du, nun haben wir's doch getan und uns zu Krüppeln gemacht! Aber wart nur," und er reckt die gesunde Faust, „der Mord, er wird gebüsst! Draussen die Regimenter, sie werden einander finden. Konrad, ich sage dir, die Menschheit wird des Blutes genesen sein!" Hochaufgerichtet, wie zum Schwur steht er, und Begeisterung loht aus seinen schwarzen Augen.

Mir wird so feierlich zumute, so bang und grauensüss ... als ob ich etwas Grosses schauen soll ... und licht und klar wird es vor meinen Augen. Nun weiss ich, was es war. Ein Vorhang wie vom Himmel bis zur Erde schwebt zur Seite. Und draussen auf dem Felde sehe ich die Völker stehn ... sehe sie einander gegenüber zur Schlacht gereiht. Schwermut und Grausen im Gesicht, bäumen sie vor einander zurück. Denn sie sollen die Kugel richten auf des Bruders Herz, sollen die Klinge bohren in des Bruders Brust, die von keinem Hass, von keiner Feindschaft weiss. Leidenschaftlich zu einander hingezogen, jubelnd sich an die Brust zu sinken, tun sie von Tag zu Tag nichts anderes, als werfen besinnungslos Zentner von Dynamit auf einander. Weh uns! Weh allen miteinander! Das ist das furchtbare Geheimnis dieses Krieges! Wir haben ja alle miteinander nicht an diesen Krieg geglaubt! Ungläubige sind wir hineingezogen und wussten nicht, wozu wir sterben sollten! Ja, hätt man uns gegen Räuber und Barbaren aufgerufen, Weib und Kind und unsere heiligsten Güter gegen Hunnen und Mongolen zu beschützen, wir wären jauchzend in den Tod gestürmt und in die Schlacht gezogen wie zu einem Fest. Doch da es nicht gegen Hunnen und Mongolen ging, sondern gegen Menschen unsersgleichen, Menschen unserer Qual und unserer Sehnsucht, da es nur galt, blühende Dörfer und Städte zu entvölkern, so zogen wir zu diesem Schlachtfest der Kultur, den Schauder Gottes im Genick! Kulturverwüster, das war das Kainsmal, das unsichtbar auf unseren Stirnen brannte! Das war es, was uns allen miteinander als Entsetzen in den Gliedern lag! Wie in ein Irrenhaus sind wir in diesen Krieg gezogen, und Geisteskranke waren wir, eh noch der erste Schuss gefallen!

DORA

DAS war eine bange, unruhige Nacht. Schlaflos wälze ich mich hin und her. Der Brief, der Brief stand mir vor Augen. Warum schreibt Dora nicht? Was geht da vor? Gerüchte sind an unsere Ohren gelangt. Unruhen sollen ausgebrochen sein, Krankheit und Hungersnot. Wenn etwas wär, wenn Dora krank wär, und ich, ich liege hier, und der Doktor will mich nicht fahren lassen. Krampfhaft versuchte ich mich zur Ruhe zu zwingen und wurde nur immer heisser dabei.

Nun ist der Morgen da.

Es ist noch früh, noch liegen wir allein, da kommt die Schwester zu uns herein. In der Hand hält sie einen Brief. Als ich ihn sehe, geht mir ein Stich durchs Herz. Sie kommt zu mir. Schon streck ich meine Hand danach. Aber nicht ich, sondern der Hannoveraner neben mir, der soeben aus dem Schlaf erwacht ist, bekommt ihn. Als er ihn öffnet, zittert seine Hand, und als er ihn gelesen hat, sinkt er zurück und liegt mit starren Augen. Dann reicht er ihn mir wortlos herüber.

Es ist ein Brief von seiner Frau, ein Brief voll banger Sorge. Diphtherie ist unter den Kindern ausgebrochen.

Auch seine beiden Jungen sind daran erkrankt. Schon vor zwei Tagen. Sie hat es, ihm nicht schreiben mögen. Es wäre überhaupt ein grosses Kindersterben ausgebrochen, denn die Aerzte ständen alle im Felde. Und dann das Hungern und das Darben.

Beklommen lieg ich da und weiss nicht, was ich sagen soll.

Da steht der Doktor vor mir.

«Herr Doktor, ich möchte nach Haus.»

Er sieht mir prüfend ins Gesicht und fühlt nach meinem Puls. Ich soll die Brust freimachen. Und nun nimmt er sein Hörrohr und behorcht die Stelle, wo das Herz mir so beklemmend schlägt ... aufmerksam, peinlich lange, ohne ein Wort zu sprechen. Dann richtet er sich langsam auf:

„Sie wissen doch, Ihr Herz ist angegriffen und bedarf dringend der Ruhe. Es ist besser, Sie bleiben noch. Denn es gehen draussen Dinge vor sich ... es könnte zuviel Unruhe für Sie werden."

„Herr Doktor, ich muss hier fort! Ich halt's nicht länger aus! Ich muss heut fahren! Das Warten bringt mich noch ganz um den Verstand!"

„Wollen Sie mir versprechen, wenn Sie nach Hause kommen, sich jeder Aufregung zu enthalten? Sie verstehen mich doch? Jeder Aufregung!"

„Aber Herr Doktor, was ist mit mir!"

„Wollen Sie mir versprechen, in der Eisenbahn die ganze Zeit zu liegen? Dann dürfen Sie heut mittag fahren. Aber nicht aufstehen, sondern hier liegen bleiben bis zum letzten Augenblick."

Und schon wendet er sich zu dem nächsten.

Ein Freudensturm, ein Jubel steigt in mir hoch und führt mich taumelnd mit sich fort. Dora! hast du gehört, ich komme ja! Ach ich weiss, ich hab mich ja umsonst geängstigt. Wenn etwas wär, du hättest mir ja längst geschrieben! Sieh, nun brauch ich keine Briefe mehr. Nun komm ich selbst zu dir Sieh, ich gehe in Gedanken schon durch die Zimmer, von einem in das andere. Ich sehe die Bilder deutlich an der Wand ... den blühenden Kirschenbaum vor unserm Schlafzimmer, wie der in Blüten schäumt. Weisst noch, Dora, wie wir das Bild zum erstenmal entdeckten und wir es zusammen bewundert haben. Nun stehst du wohl an meinem Arbeitstisch und kramst in den vergessenen Papieren, siehst aus dem Fenster in den Garten, der ist nun kalt und öde, und sinnend gehst du hinüber ans Klavier, hebst sacht den Deckel ab und fängst zu spielen an ... weisst du das Lied, das du zuletzt noch sangst, das Lied vom Lieben ohne Ende, das sollst du singen, wenn ich wiederkomme. O du, ich hab es wohl gesehn, wie es um deinen Mund gezittert hat, und wie du dich beherrschtest, um nicht laut aufzuschluchzen ...

(Fortsetzung folgt)

Eine Fahrt durch das Hungergebiet an der Wolga

im Auftrage der englischen Quäker.

Von Dr. med. Traugott Stackelberg*).

April 1922.

Indem ich das Wort „Hungergebiet“ schreibe, kommt es mir fast unmöglich vor, weiter mit Feder und Papier einen Bericht geben zu wollen von Dingen, die dort sind. Die mich dort umgaben und jetzt noch sind, wo wir hier in Ruhe schaffen und täglich Brot haben.

Die stumme Frage, die jedes Hungergebiet in der Welt hinausblickt, ist.

„Wie könnt ihr essen und zusehen, wie wir hungern?“

Ich fühlte wohl die Antwort und sie brannte in mir, wie ich durch die Dörfer und Städte hinter der Wolga fuhr. Die Antwort war diese:

„Wir wissen nicht, was Hunger ist.“

Ich habe in meinem Leben viele Monate in russischen Gefängnissen zur Zarenzeit bei Wasser und Brot gesessen. Und ich habe auch ein hungriges Studentenleben geführt in Deutschland gegen Ende des Krieges. Ich dachte, ich wüsste was Hunger ist, aber ich habe es nicht gewusst.

Es wird ja heute vielerlei von jenem Hungergebiet geschrieben. In den Blättern ist manchmal unter anderen Bildern von allerhöchsten Verlobungen, Paraden und Stapelläufen, auch eine Abbildung von einem Haufen Kinderleichen, unbegrabene, nackten, verschneiten. Aus Busuluk.

Blättert man über diese Bilder ebenso hinweg, wie über all das andere, so soll man verstehen, wie es mir unmöglich erscheint zu berichten von dem was dort ist.

Nicht etwas, was war, sondern ist

Weder wissen wir was Hunger ist, noch können wir uns die Masstäbe vorstellen die dort angelegt sind

19 Millionen hungern. Davon werden 9 Millionen gespeist, die übrigen müssen verhungern.

Grauenhaft hart, klar und unerbittlich ist das.

Mensch, der du dieses liest, bleibe einen Augenblick stehen und werde dir klar, was das bedeutet.

Denk dir, Berlin, Hamburg und sonst dein Ort muss hungern. Das heisst, es ist nichts da zum essen. Gar nichts, nicht einmal dürres Laub oder Baumrinde. Heute nicht, morgen nicht. Und wird auch keins sein.

Und um dich herum ein Ozean und keine Planke, an der du hinüberschwimmen könntest.

Gar nichts.
Du musst verhungern
Und alle um dich.

Bis ihr tot seid, auf die Strasse geworfen werdet, vielleicht einmal aufgelesen werdet zu einem Haufen. Dort liegen dann eure Leichen wie jene auf den Bild in den illustrierten Blättern.

Zehn Millionen Menschen.

Aus diesem heraus versteht sich, was als erstes einsetzte. Eine endlose Wanderschaft.

Die Einwohner der Hungergebiete machen sich auf die Wanderschaft. Sie lassen den leeren Hof stehen und ziehen davon.

Die Kinder sind zu schwach. Was Vater, was Mutter, wenn der Hunger jagt!

So lassen die Eltern die Kinder zurück. Morgens, wenn es weiter geht, da bleiben sie zurück, wer soll sich um sie kümmern?

Dies ist die zweite Erscheinung: Tausende verlassener Kinder.

Hier setzte die erste Hilfe ein. Die Regierung verordnete, dass die Kinder von Gemeinde wegen aufgesammelt würden, das sie allmählich zur Bahn gebracht würden, von wo sie in grossen Warenzügen in reichere Gegenden geschickt werden sollten. In allen Dörfern werden Kinderheime eingerichtet. Irgendeins der schönsten verlassenen Haeuser wird genommen. Dort werden die frierenden, hungrigen, bis zur Unkenntlichkeit verschmutzten und verlausten Kinder hingebracht.

Ich bin durch viele, viele dieser Sammelstellen gegangen. Das Bild war überall dasselbe.

Alles, was das Dorf leisten konnte war, dass der Ofen geheizt wurde. Dass dazu die Fenster dicht verpicht, dass ja keine Wærme verloren gehe. So kauern und stehen diese Kinder in den kleinen Ræumen zusammen, hundert, zweihundert in einem Zimmerchen. Nackend, villeicht mit einem zerrissenen, unendliche verschmutzten Hemdchen bekleidet.

Alle sehen wie Greise aus, die Arme und Beine dünn, der Schædel erscheint übergross, und wie sie den Mund öffnen ziehen Falten von der Nase zum Kinn ein unheimliches Grinsen.

Die Augen liegen welk, tief in den Augenhöhlen zurück. Alle Bewegungen sind matt, steif und so müde. Wenn man in solch ein Raum tritt, möchte man den Atem anhalten, bis man wieder hinaus ist. Aber die Fenster werden dicht verpicht und verschlossen, denn draussen lauert ein anderer Feind, der Frost. Taeglich werden in Busuluk etwa 200 Kinder in diese Sammelstellen eingeliefert, in den andern Dörfern ist es ebenso, entsprechend ihrer Grösse.

Jetzt werden die Kinder in allen Heimen von den Quækern und den anderen Hilfsorganisationen gespeist. Doch fehlt es immer noch sehr an Kleidung. Aus diesen Sammelstellen kommen dann so bald wie mœglich die Kinder, soviele dort noch nicht gestorben sind, in Sortierhæuser. Es werden die Gesunden für den Transport in die besseren Governements ausgesucht.

Man œffnet auf einer Station einen der Güterwagen, und darin liegen Leichen Kinderleichen, eine über den anderen. Villeicht sind auch noch einzelne am Leben darunter. Es ist kalt und nichts zu essen.

Vorn schnaufte die Lokomotive, die schœne, neue, schwedische Maschine — und zieht hinter sich her einen endlosen Zug — roter Leichenwagen. Weite verschneite Steppe. Tage und Naechte lang Siebzieg rote Güterwagen. Das war in Busuluk in diesem Februar Und das ist jetzt so. Nicht anders. Nicht nur in Busuluk

Meine Aufgabe war, die sanitaeren Verhaeltnisse in Gebiet, wo die Quaeker arbeiten, zu sehen und die moegliche, medizinische Hilfe einzuleiten. So kam ich in viele Krankenhaeuser, Seuchenspitaeler, und Kinderheime. Meistens waren diese Haeuser weit überfuellt. Erwachsene lagen zwei auch mehr in einem Bett. Bestenfalls auf einem Strohsack, doch oft auf den blossen Brettern.

In den Kinderspitaelern und in den Krankenzimmern der Kinderheime sah es noch fürchterlicher aus. Ich habe oft gesehen, wie zehn Kinder auf einen Bett lagen. Quer auf den Brettern, eins neben den andern. Keine Bettwaesche, meist auch keine Hemdchen. Nackt liegen diese skelettmageren Leiber einer neben den andern. Sie beschmutzten sich und Ungezifer kriecht über sie her. Von Zeit zu Zeit schaut jemand nach, um die Leichen wegzuraeumen. Und hinten im Hof wächst der Haufen starrer Kinderleichen. Bis es waermer wird der Schnee schmilzt und man wird leichter eine grosse Grube graben koennen.

Ich war in einem Hause in Sorotschinska. «Für Mütter und Sæuglinge, zu Ehren der Pariser Kommune» hiess es. Hier reichten die Bettchen nicht aus wenn auch keine Mütter da waren. Mitten im Zimmer war ein Haufen Kinder, Neugeborene, bis veilleicht drei Jahre alte. Sie lagen übereinander in den sonderbarsten Stellungen. Die Luft war verpestet und es war, als ob die Wænde vor Wimmern zitterten. Der russische Arzt, der mit mir ging, sagte bloss: dies ist ein Misthaufen. Ich bueckte mich, um eins der Kindern zu beruehren, weil ich dachte, es waer schon tot. Die Wærterin erreit meine Gedanke und sagte: «diese leben noch alle.»

Ich kann hier nicht wiedergeben, was in solchen paar Worten fuer eine Welt von Verzweiflung und Grauen lag.

Zwei Bilder will ich hier noch anschliessen. Ich müsste viel schreiben, wollte ich versuchen, wiederzugeben, was ich dort erlebte. Doch zuvor muss ich sagen:

Wir können auch helfen. Wenn wir wollen. Es sind uns nicht die materiellen Möglichkeiten gegeben, wie den Siegern des Krieges und den Neutralen. Aber es sind uns geistige Möglichkeiten gegeben, die noch viel grösser sind — und lasst mich dies als Tiefstes sagen — die geistige Hilfe ist's, wonach dort noch verzweifelter es ruft.

Verstehet uns! Deutsche, die ihr selbst Not gelitten habt, die ihr Not leidet — ihr könnt am ehesten auf der ganzen Welt uns verstehen. Und wenn ihr uns zu verstehen beginnt, werdet ihr wissen, wie ihr uns helfen könnt.

Ich kam einst gegen Mittag ins Ambulatorium in Busuluk. Ein schönes gutes Haus. Vor der Tür stolperte ich über ein Bündel Lumpen oder einen Alten Pelz Wie ich nach einigen Stunden durch dieselbe Tür hinausging, bemerkte ich, dass es ein krankes Mædchen war. Im grossen Warteraum sass ein junger Bauernsohn Er hatte nichts an, keine Hose und auch kein Hemd. Nur ein zerfetzter Pelz hing über die skelettmageren Schultern. Er war von Flecktyphusausschlag bedeckt und sein Körper und Pelz wimmelten von Læusen. Er sagte nichts, blickte mich nur an. Er wusste dass er bald eine Leiche sein würde, wie die, an denen er draussen in Schnee vorbeigekommen war. Es war noch eine alte Frau dort im gleichen Zustand. Der Oberarzt sagte mir, im Spital hætten sie die letzten Pferde verzehrt und seitdem bleiben die Leichen hier im Wartezimmer drei und fünf Tage liegen, bis sie auf den Hof geworfen werden konnten. «Und dennoch kommen diese Unsinnigen hierher,» schloss er.

Einmal ging ich auf der Strasse Busuluk. Hinter mir kam ein alter Bauer her. Er hatte ein kleines Bündel auf dem Rücken. «Bruder Auslaender», sagte er so leise und bittend, dass mirs durchs Herz schnitt: «Kannst du vielleicht ein Tischtuch brauchen?» Es war ein schönes reich gesticktes Tuch. «Was soll es kosten?» «Hundertfünfzigtausend Rubel — Bruder — ein Pfund Brot!» Zwei Tage war der alte gewandert, die 25 Werst von seinem Dorf hierher, dies letzte in seiner Hütte zu vertauschen gegen ein Pfund Brot.

*) Diesen grauenhaften Bericht bringen wir ohne Kommentar, da jedes weitere Wort nur abschwæchend wirken würde.

Bestialität und Menschenliebe.*)

W. L. Rosenberg.

Wer kann es leugnen, dass der Krieg die Hölle,
Und dass sie Bestien aus sich selbst gebiert,
Und wer will's leugnen, dass dieselbe Hölle
Die rauhen Krieger zur Verbrüd'rung führt?!

Was Wenige tun, ist nicht das Werk der Vielen.
Freund, so wie Feind, sie sind im Wesen gleich.
Der Friede nur führt uns zu höh'ren Zielen,
Und öffnet uns ein neues Sehnsuchtsreich.

Der Hass ist das Erzeugnis tiefster Tiefen,
Woraus der Mensch zum Menschenmitleid steigt,
Wenn allen Kräften, die verschleiert schliefen
In ihm, der Mensch die rechten Wege zeigt.

Erst wenn er frei von allen Erdensorgen,
Zur Sonne stolz sein denkend Haupt erhebt,
Bricht für ihn an der grosse Freiheitsmorgen
Und Tat wird dann, was er im Traum erlebt.

*) Aus dem Buche des deutschamerikanischen Dichters: «Weltverrat und Weltgericht».

Jeder Mensch, welcher Kriege noch für notwendig hält — ist ein Barbar!